

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 24 (1934)

Heft: 46

Artikel: Herbstnacht

Autor: Schilling, Helmut

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647013>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennerschwe in Wort und Bild

Nr. 46 - 24. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 17. November 1934

Herbstnacht. Von Helmut Schilling.

Kälte senkt sich aus den Sternen
In die klare Nacht hinein;
Sie durchfliest der Fluren Breite,
Und in ungeheurer Weite
Bis in alle Himmelsfernen
Ueberschauert sie das Sein.

Schwarze Bäume stehn und starren,
Rings umglüht von Rot und Rost.
Doch die steifen Blätter hangen
Müde in verschwiegenem Bangen
An den Aesten, und sie harren
Reglos auf den letzten Frost.

Bis sie endlich niedergleiten,
Sanft und still in ihrem Fall,
Stund um Stunde, bis am Morgen
Sie sich alle tief geborgen,
Und die frostdurchstarren Weiten
Wieder atmen rings im All.

Der Möisi-Schlag. Berndeutsche Novelle von Rudolf v. Tavel (1866—1934).

Der Möisi-Schlag isch es Hüsi — oder besser gseit: es Hüsi amene stožige Bärgbort ob Randerstāg, uf der Bärgsyten undermuuret, vornenuse, gäge d'Ussicht, ganz hölzig. Der Schindelmantel isch bruun, z'pläzewhs schier schwarz. Aber es gseht elter us als es isch. Das merkt me grad, wenn me-n-nhegeit. Da isch alles no so ſuber und ſchmödt vo Bärgholz, wie wenn's erscht färn bouet worde wäri. Nähe der Hüstüre ſteit e grože Hagrosebusch, vo dene Hagrose, wie me ſe numen i de Bärgen obe findet. Wenn dä blüeit, so wird me ganz verliebt i das Hüsi. Male möcht me's oder lieber no 's houfen und ſech drinne ga hnischte, für nie, niemeh wieder uſez'müeſen under d'Lüt. Ganget, lieget, öb i nid rächt ha? — Wo-n-es ſngi? — Im Wald, uf nere chlyne Blütti. Aber, dir chönntet allwāg lang ſueche, wenn dr nam Möisi-Schlag frage würdet. Dä Name kennt nume, wär ganz i däm Hüsi daheim isch. I der Schrybstube vom Notar Mäderli z'Mittholz unde, wo's i Verwaltung het, heißt es Chalet Varix, und i der Umgäged kenne's d'Lüt numen underem Name „ds Müllers“. Tiz ganget und ſuehet's! Was wette mr, dir findet's no einiſch nid. Es ghört nämlech dem Herr Lopi Häbſguet. Dür dä isch es zu ſy whole ſchöngste Name chio, und das isch eſo gange:

Dä Lopi — vo Rächtswāge Leopold — isch ds einig Chind gſi vom Herr Michael Häbſguet und ſyr härzeguete Frou Therese, geboreni Müller. Si het ihm das Ferie-Hüsi ubracht und du derzue äbe no dä Lopi, und wo ds Glück ſo groß gſi isch, daß es ein dunkt het, es chönnt i hundert Jahre nid um ne Zoll wnter wachſe, het

di bravi jungi Muetter ihri Ouge zueta und vo där ganze ſchöne Wält nütmeh begährt z'wüſſe.

Der Herr Michael isch dagſäſſe mit ſy whole ſüſjährige Buebli uf de Chneuen und het a Gott und Ewigkeit nüt begriffe. Vo allne Syte het men ihm gseit, er fötti ſume ne Frou und der Bueb e Muetter ha. „Ja, ne Muetter!“ het er zu ſich ſälber gseit, „und e Frou! Dir verstandet öppis dervo. I ma ſei andei meh um mi ſume ha, und wär chönnti däm Bueb Muetter ſy. Die möcht' i o gſeh.“ Und wenn er a ſys Ferie-Hüsi dänkt het, so het er erscht rächt niemerem meh ds Glück gönnt, dert inne z'wohne. „Nie niemeh gangen i mit nere Frou dert hne.“ Er isch niademal meh allei gſi hi z'bringe. Het der Notar Mäderli gſchriebe, er müezi absolut einiſch chio liege wāge Reparature, so het er ihm g'antwortet: „Machet nume! Machet, was ſy mueß, und ſchidet mr d'Rächnung.“ Das Hüsi het einiſch ſys alte bruunsametige, wohlschmödige, roſebetränzte ſtille Glück dem Bueb ſöllen übergä, damit er ds Härz vo ſyr Muetter no einiſch gſpüri ſchla. Zwüſchenyne het ſei andei Uhr i dene Stübleni ſöllen uſzoge wärde.

Wie mängiſch hätti's doch der Papa Häbſguet gluſhett, ſy whole Gſchäftſorgen abz'chlemmen und i ſys Lärche-Hüsi z'zügle! Und ſy whole Fründ und Verwandte, wo gſeh hei, wie ne d'Vängizti na der Frou z'mitts i der Arbeit het mache z'alte, hei an ihm tribe: „Gang doch! Und wenn's o numen übere ſuntig wär. Z'erscht het er ne g'antwortet, er heigi nid derwyl, es paß ihm nid, er troui dem Wärtter nid, und was ihm ſünſch öppi no z'Sinn chio isch. Speter het er nume no m'm gſeit und z'leſcht gar nütmeh und der Chopf gſchüttlet. D'Lüt hei gmerkt, daß er ſei Rat begährt, und